Die Restaurierung der Millstätter Gonzagatruhe und zur Kontroverse um ihren zukünftigen Aufstellungsort

Robert Wlattnig

Als man vor nunmehr acht Jahren 1994 auf Initiative der kunsthistorischen Abteilung des Kärntner Landesmuseums in Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt den Beschluss fasste, die beiden Renaissancereliefs der Paola Gonzaga zu sanieren und wenn möglich mit dem in Millstatt verbliebenen Truhenkörper zu vereinen, wusste damals freilich niemand, wie das Ergebnis dieser Bemühungen aussehen würde. Heute kann man nach einjähriger Voruntersuchung in Klagenfurt, nach fünfjähriger Restaurierung in Wien und anschließender erfolgreicher Ausstellungspräsentation im Rahmen der Tiroler Landesausstellung im Schloss Bruck bei Lienz (13. Mai bis 31. Oktober 2000) und im Kunsthistorischen Museum in Wien (4. Dezember 2001 bis 26. Mai 2002) sowie im Landesmuseum Kärnten (ab 15. Juni 2002) mit Recht auf die geleistete Arbeit stolz sein. Allein in Wien haben rund 355.000 Besucher die einmalige Gelegenheit gehabt, die Truhe gemeinsam mit Werken von Andrea Mantegna und anderen wichtigen Vergleichsstücken zu sehen. Ein besonderer Dank gebührt dabei der im Kunsthistorischen Museum zuständigen Kustodin Frau Dr. Sylvia Ferino-Pagden und den Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien, wo von den derzeit besten Restauratoren Österreichs (Elisabeth Petsche und Giovanna Zehetmaier) unter der leitenden Aufsicht von Univ.-Doz. Dr. Manfred Koller über 4000 Arbeitsstunden geleistet und dadurch 90 Prozent der Restaurierkosten von rund 145.000 Euro (2 Millionen ATS) übernommen wurden. Besonders interessant waren dabei die neuesten technischen Forschungsergebnisse durch Amtsrestaurator Mag. Franz Höring, der in Röntgenaufnahmen die „Tagwerkszonen" und den Modellieraufbau an den Reliefs festhielt. Im Rahmen der langjährigen Materialuntersuchungen konnten sogar die spezielle Relieftechnik und die Verwitterungsbedingungen der so genannten Pastiglia mit hochgebranntem Gips und verschiedenen Zusätzen, die in mehreren Schichten über Nagelarmierungen aufgetragen wurden, geklärt werden. Die Pastiglia-Dekoration diente im Mittelalter als kostengünstiges Ersatzprodukt für aufwendige

Abb. 1: Paola Gonzaga und Leonhard von Görz, Detail aus dem Marientodfresko von Simon von Taisten in der Kapelle von Schoss Bruck bei Lienz, um 1490/98; Postkarte, um 1990/2000

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

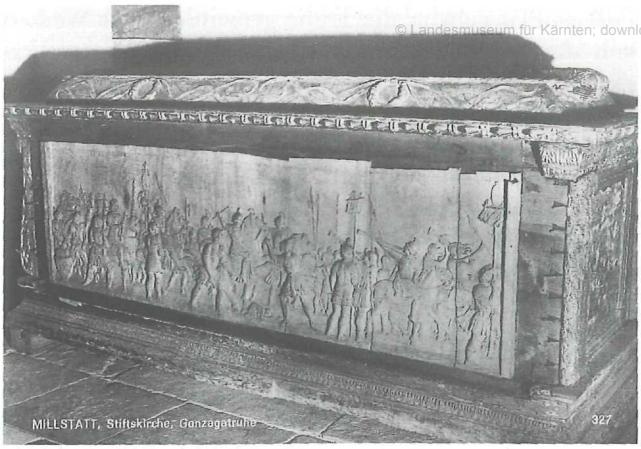


Abb. 2: Aufstellung der Gonzagatruhe in der Geumannkapelle der Stiftskirche von Millstatt. Die geschnitzte Reliefkopie der Trajanslegende von Alois Progar stammt aus der Zeit um 1915/16; Postkarte, um 1970/80

Abb. 3: Präsentation der Gonzagatruhe im Saal IX des Kunsthistorischen Museums in Wien; Aufn. R. Wlattnig, April 2002

Schnitzarbeiten oder Metallverzierungen. Die Münchner Diplomrestauratorin Dagmar Liebing hat in einer Facharbeit dieses Thema ebenfalls eingehend behandelt und eine Szene der Trajanslegende in Pastiglia-Technik nachgeformt und den Vorgang sogar mit einer Videokamera in einem 30 Minuten langen Film dokumentiert.

Der Anteil des Landesmuseums an den reinen Restaurierkosten der Trajanreliefs betrug 180.000 ATS (rund 13.000 Euro), wobei das viele Geld vom damaligen Direktor ao. Univ.-Prof. Dr. Gernot Piccottini durch private Sponsoren aufgebracht werden musste. Das Landesmuseum Kärnten finanzierte auch die in Klagenfurt 1994 und 1995 an den Reliefs durchgeführten Festigungsarbeiten von Frau Mag. Waltraud Darnhofer und die grafische Umsetzung und mediale Bearbeitung des Projektes durch Frau Helga Mühlbacher. Weiters wurden für den hauseigenen Museumsshop neue Postkarten von der Anfangsszene der Trajanslegende hergestellt und die Druckkosten für die separate Publikation über die Brauttruhen der Paola Gonzaga von Dr. Ferino-Pagden übernommen. Zu all diesen finanziellen Belastungen kommen die Transportkosten und die laufende wissenschaftliche Betreuung durch die kunsthistorische Abteilung des Landesmuseums Kärnten in einer regen Zusammenarbeit mit dem Wiener Bundesdenkmalamt und dem Kunsthistorischen Institut der Universität Wien. Durch das positive Engagement vieler am Gesamtprojekt beteiligter Personen konnte mit der Zusammenführung der seinerzeit mutwillig getrennten Millstätter und Klagenfurter Truhenteile nach nunmehr 150 Jahren eines der größten Restaurierprobleme der österreichischen Kunstgeschichte endlich befriedigend gelöst werden. Der Gesamteindruck der nunmehr in ihrer alten Pracht rekonstruierten Renaissancetruhe ist tatsächlich so überwältigend, dass man diesen wiedergewonnenen hohen kulturhistorischen Wert in Zukunft nicht wegen kleinlicher Querelen über die getrennten Eigentumsverhältnisse oder Standortfragen aufs Spiel setzen sollte (siehe in diesem Zusammenhang den fast gleichlautenden Appell von Dr. Manfred Koller in einem Artikel mit dem Titel „Denkmalamt ruft nach Kärntner Salomo" in der Tageszeitung „Die Presse" vom Montag, 24. Februar 2003, S. 9). Die aus sicherheitstechnischen und klimatischen Gründen nunmehr gewählte Aufstellung der Gonzagatruhe im sogenannten Millstätter Raum im zweiten Obergeschoss des Kärntner Landesmuseums in Klagenfurt hat sich auch wegen der optimal zum Thema passenden übrigen Originalschaustücke aus der Zeit des Millstätter St.-Georgs-Ritterordens angeboten. Die Truhe ist so im Landesmuseum gewissermaßen wieder in ihr ursprüngliches historisches Umfeld eingebettet und kann hier in zeitgemäßer Form und museumspädagogisch hervorragend betreut auf einem ihrem internationalen Rang entsprechenden Niveau dem interessierten Publikum ganzjährig präsentiert werden.

Zur Restauriergeschichte und kunsthistorischen Einordnung der Millstätter Gonzagatruhe

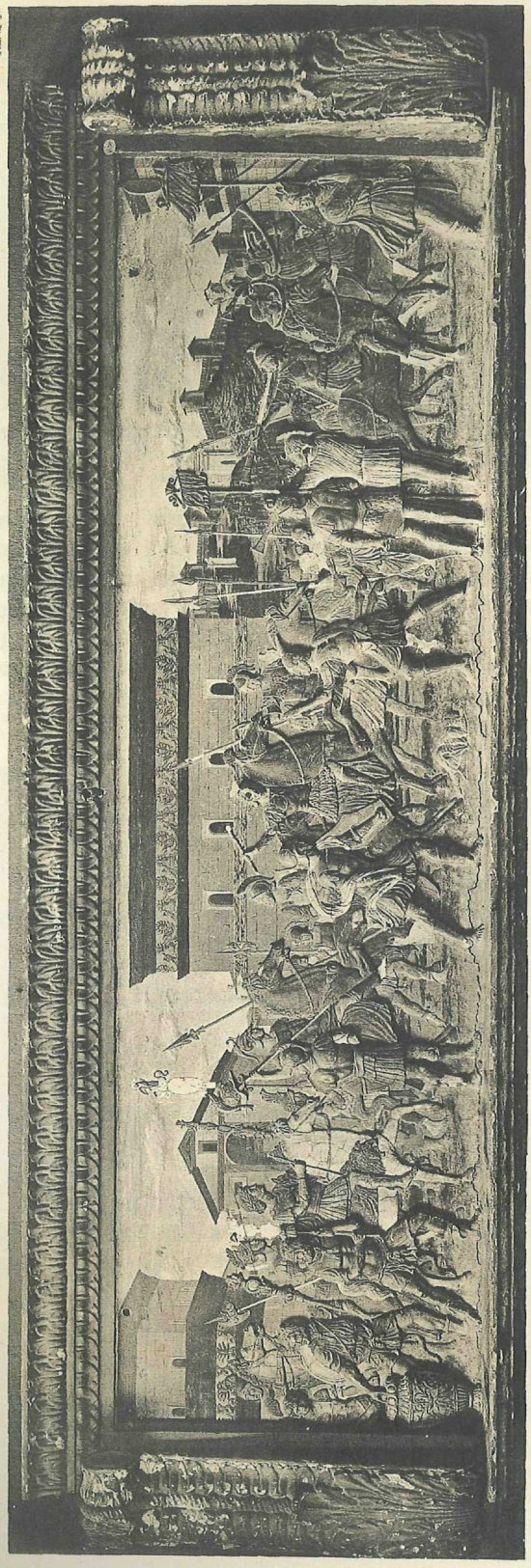
Die beiden Frührenaissance-Reliefs mit der Darstellung der Legende von Kaiser Trajans gerechtem Urteil zählen heute zum international wertvollsten Kunstbestand des Klagenfurter Landesmuseums (Inv.-Nr. K 90 a/b; Maße: 1. Relief: 67 x 212 x 13 cm, 2. Relief: 66,5 x 212 x 13 cm). Sie bildeten ursprünglich die Stirnseiten zweier Hochzeitstruhen der oberitalienischen Fürstentochter Paola Gonzaga (1463–1495), der jüngsten Tochter des Markgrafen von Mantua, die im Jahre 1478 in Bozen mit Leonhard von Görz verheiratet wurde. Aus Schloss Bruck bei Lienz gelangten die Brauttruhen 1496 zunächst als „fromme Seelenstiftung" an den Millstätter St.-Georgs-Ritterorden, 1598 in den Besitz der Jesuiten und 1775 in die Obhut der Pfarre Millstatt. Die beiden von den hölzernen Truhen offensichtlich wegen der als heidnisch empfundenen Trajanslegende schon zur Zeit der Gegenreformation getrennten Stuckreliefs wurden schließlich über Vermittlung des Freiherrn von Ankershofen im

©Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

März 1853 vom k. k. Finanzministerium als Geschenk dem Geschichtsverein für Kärnten übergeben und so vor dem Verkauf nach Wien oder ins Ausland bewahrt. Ein Truhenkorpus soll im 19. Jahrhundert unbestätigten Meldungen zufolge im Kreuzgang des Stiftes als Schweinetrog verwendet und dann später verbrannt worden sein. 1899 hielt der damalige Millstätter Pater Johann Evangelist Mittendorfer die im Millstätter Gotteshaus zur Aufbewahrung von kirchlichen Geräten verwendete Truhe fälschlicherweise für den Sarg des seligen Domitian. Der bis heute erhalten gebliebene, aus Pappelholz bestehende, zur Gänze skulptierte und vergoldete Truhenkorpus (Maße: 101 x 230 x 86 cm) bekam dann 1915/16 als Vorderfront eine vom akademischen Bildhauer Alois Progar (1857–1918) aus Birnenholz im Klagenfurter Museum geschnitzte Kopie von jenem Relief mit dem Auszug Kaiser Trajans. Offensichtlich fehlte aber der Pfarre in weiterer Folge das nötige Geld zur Kolorierung der figürlichen Schnitzereien und zur Herstellung der Profilleisten und der seitlichen Akanthusvoluten, so dass die Truhe weiterhin sehr verunstaltet wirkte. Die neugotische Reliefkopie Progars wurde im Laufe der Zeit auf Grund der enormen Klimaschwankungen in der Pfarrkirche infolge von Holzschwund ebenso in Mitleidenschaft gezogen wie ein Teil der kostbaren Stuckauflagen an der Truhe selbst. Als in der Mitte der achtziger Jahre Professor Nikolasch die Truhe ohne vorherige Absprache mit dem Denkmalamt und Klagenfurter Ordinariat aus der Geumann-Kapelle der Stiftskirche in Millstatt entfernte und in das neu gegründete Museum überführte, wurde die Verwitterung des wertvollen Möbels nicht aufgehalten, sondern leider durch die hohen Feuchtigkeitsschwankungen im ebenerdigen westlichen Schauraum des Museums von rund 30 Prozent im Winter auf über 70 Prozent im Sommer noch weiter beschleunigt. An den beiden Truhenreliefs des Klagenfurter Landesmuseums sind bis heute hingegen keinerlei mutwillige Beschädigungen festzustellen. Im Gegenteil, das Landesmuseum hat für die Sicherheit der wertvollen Objekte keine Kosten und Mühen gescheut und diese nachweislich einer ständigen Pflege und Sanierung unterzogen. Die letzte große Restaurierung der Trajanreliefs erfolgte z. B. im Jahre 1951 durch die Restauratoren Julius Tutschka und Markus Antonitsch. Bereits im Jahre 1982 begann die äußerst fruchtbringende Kooperation mit Dr. Manfred Koller von den Restaurierwerkstätten des Wiener Bundesdenkmalamtes, der erstmals umfangreiche Materialuntersuchungen durchführte und wichtige Hinweise zur Konservierung und richtigen Aufbewahrung der Reliefs gab.

Abb. 4: Brauttruhe der Paola Gonzaga, um 1477. Sonderausstellung im Millstätter Raum des Landesmuseums Kärnten. Das Relief mit der Trajanslegende gehört dem Landesmuseum, der Truhenkorpus ist eine Leihgabe der Pfarre Millstatt; Aufn. U. P. Schwarz, Juni 2002

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at



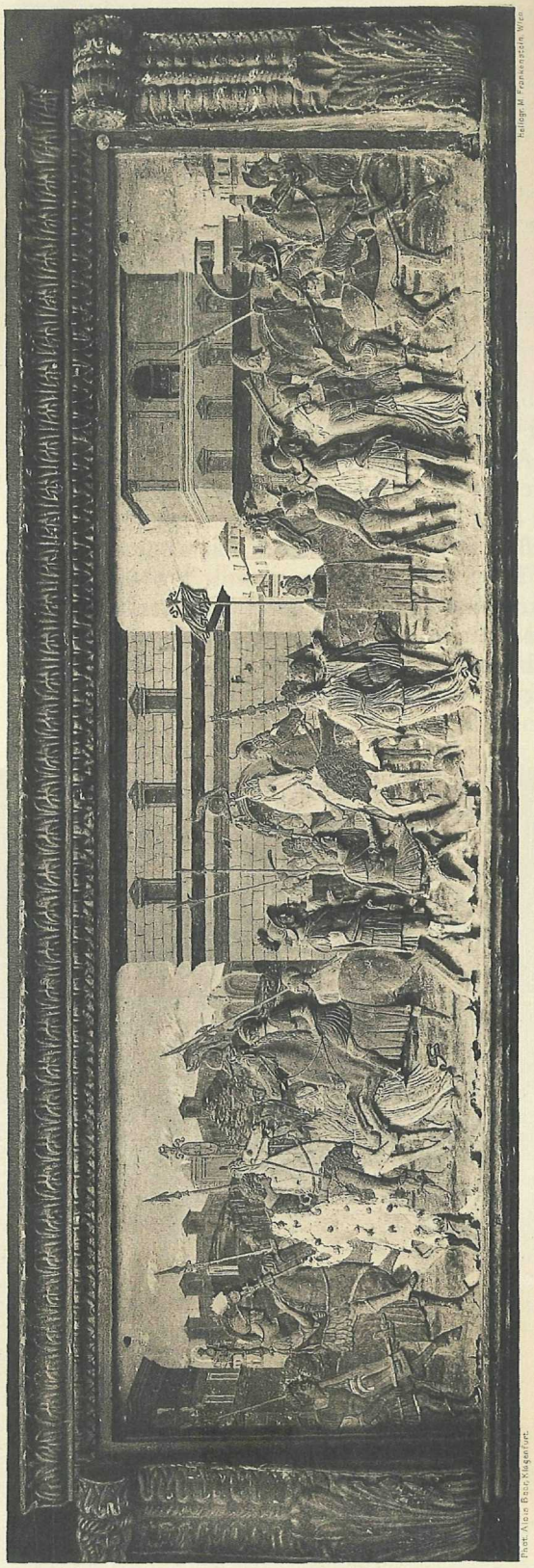


Abb. 5: Die beiden Pastigliareliefs mit der Darstellung von Kaiser Trajans gerechtem Urteil, Landesmuseum Kärnten, Inv.-Nr. K 90 a/b; Reproduktion aus dem Jahrbuch der K. u. K. Zentralkommission 1905

© Biologiezentrum Linz; www.biologiezentrum.at

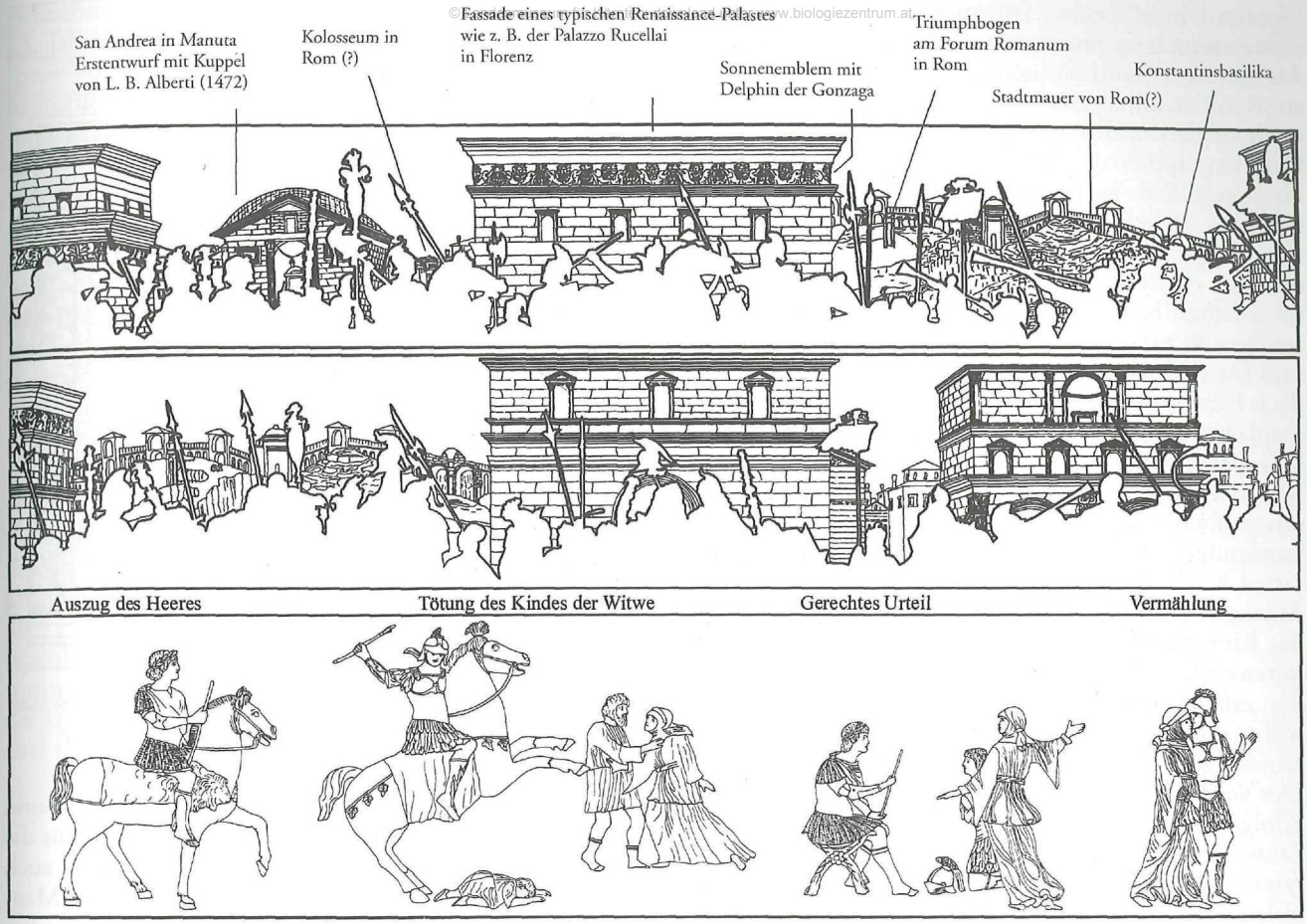


Abb. 6: Brauttruhe der Paola Gonzaga: Architektonische Hintergrundmotive und Hauptszenen der Trajanslegende; Konzeption: R. Wlattnig – Zeichnung: H. Mühlbacher

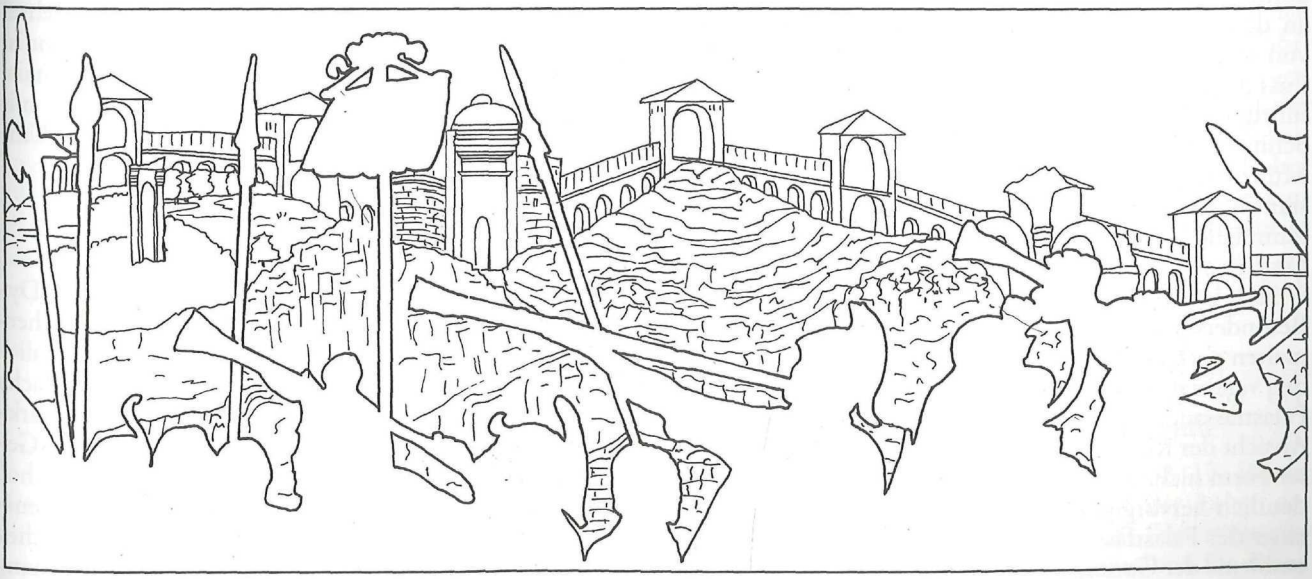


Abb. 7: Landschaftsprospekt mit Stadtmauern und historischen Denkmälern (Triumphbogen und Konstantinsbasilika am Forum Romanum in Rom); Konzeption: R. Wlattnig – Zeichnung: H. Mühlbacher

©Naturwissenschaftlich-Medizinischer Verein in Salzburg; download unter www.biologiezentrum.at

Die aus dem Millstätter Stiftsmuseum nach der jüngsten Restaurierung im Frühsommer 2002 nun als Leihgabe in das Kärntner Landesmuseum gelangte Truhe ist sowohl am Rahmen als auch am Deckel mit Akanthusornament reich verziert und trägt auf der rechten Schmalseite das Familienwappen der Gonzaga mit dem Adleremblem. Ikonographisch besonders bemerkenswert an den Klagenfurter Reliefs ist die Verknüpfung der mittelalterlichen Trajanslegende mit der antiken Triumphzugsidee und der christlichen Tugendlehre. In der kunstwissenschaftlichen Forschung bekannt sind vor allem florentinische und venezianische Cassoni von ähnlichem Typus und Darstellungsinhalt. Diese waren in der Regel jedoch flach bemalt und nicht wie die beiden Klagenfurter Exemplare reliefplastisch geschmückt. Die beiden Trajanreliefs gelten weltweit als die mit Abstand bedeutendsten Kunstwerke in Pastigliatechnik der italienischen Renaissance überhaupt. Der Reliefvordergrund zeigt uns in kontinuierender Erzählweise die Legende vom gerechten Urteil Kaiser Trajans. Die Geschichte beginnt mit dem Auszug des Heeres Kaiser Trajans nach Asien. Dabei wird das Kind einer Witwe von Trajans Sohn niedergeritten. Verzweifelt greift diese in die Zügel des kaiserlichen Pferdes, erhebt Anklage und verlangt Gerechtigkeit. Trajan willigt ein und richtet in aller Strenge über das Schicksal seines eigenen Sohnes, indem er ihn zum Tode verurteilt. Der Vollzug der Hinrichtung wird jedoch von der Witwe erfolgreich verhindert, worauf sie den Sohn Trajans als Ersatz für ihr eigenes Kind zugesprochen bekommt (Heiratsallegorie). Der dicht gedrängte Figurenfries und die vielen wirklichkeitsnahen Reiterdarstellungen lassen sich aus antiken Triumphbögen, Schlacht- und Jagdsarkophagen ableiten. In diesem Zusammenhang ist auch erwähnenswert, dass die äußerst wohlhabende Familie Gonzaga in Mantua damals ein weit über Italien hinaus bewundertes Gestüt betrieb, woraus sich eventuell auch das Vorkommen der ungewöhnlich vielen Pferdedarstellungen an den Reliefs erklären lässt. Die häufige Verwendung von menschlichen Profilköpfen lässt allgemein den Einfluss der Medailleurkunst vermuten. Für die exakte Ausführung des lorbeerbekränzten Imperators auf dem Schimmel kopierte der Künstler wahrscheinlich ein Münzporträt aus der Zeit des römischen Kaisers Konstantin. Die farbige Fassung des Stuckes verstärkt die räumliche Tiefenwirkung und erleichtert die szenische Lesbarkeit der Reliefs. Für das ausgehende Quattrocento typisch ist die häufige Verwendung von Blau und Gold. Besonders reizvoll erscheinen die in zarten Grautönen gemalten perspektivischen Durchblicke auf die Häuser mit den venezianischen Kaminen. Eingebettet zwischen zwei Palastfassaden ist im Zentrum des ersten Bildes eine Ansicht der Kirche San Andrea in Mantua mit der in dieser Form nicht ausgeführten Kuppel wiedergegeben. Das deutlich hervorgehobene Sonnenmotiv am Kranzgesims einer der Palastfassaden soll an die bekannten Familienembleme der Gonzaga erinnern. Die ebenfalls häufig wiederkehrenden Delphine erinnern ihrerseits an uralte Weisheitssymbole aus Asien.

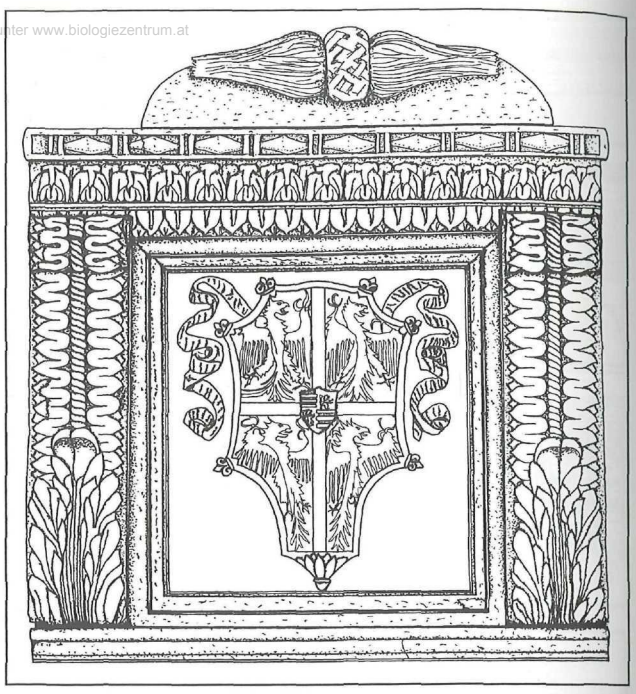


Abb. 8: Seitenteil mit Truhendeckel und Wappen der Familie Gonzaga; Konzeption: R. Wlattnig – Zeichnung: H. Mühlbacher

Der bis heute leider anonym gebliebene Stuckateur und Maler der Brauttruhe der Paola Gonzaga könnte für die künstlerische Umsetzung der römischen Vorbilder auch zeichnerische Vorlagen und Entwürfe von Andrea Mantegna benutzt haben. Eine direkte Zuschreibung der Reliefs an Mantegna, der 1460 bis 1506 Hofmaler in Mantua war, ist jedoch trotz der zweifellos hohen Qualität aus stilkritischen Gründen leider nicht möglich. Der durch die Restaurierung wiedergewonnene Farbenreichtum und die kostbare Ausführung der Reliefs, die perfekte Tiefenperspektive und die szenische Verbindung mehrerer reliefplastischer Figurenebenen mit dem illusionistisch gemalten Hintergrund einer ummauerten Renaissancestadt zeigen aber viele Übereinstimmungen mit zahlreichen anderen Kunstwerken aus dem engeren Umfeld der Fürstenwerkstatt in Mantua.

Biographische Angaben zu Paola Gonzaga

Die Familie Gonzaga war im Gegensatz zu der alten Dynastie der Grafen von Görz ein relativ junges Herrschergeschlecht, das erst im 14. Jahrhundert in der oberitalienischen Handelsstadt Mantua mit Gewalt an die Macht kam. Unter der Regierung von Paolas Eltern, des Markgrafen Ludovico II. Gonzaga und seiner deutschen Gemahlin Barbara von Brandenburg, wurde der Fürstenhof in Mantua zu einem bedeutenden Zentrum der italienischen Renaissance, dessen stil- und kulturgeschichtliches Charakteristikum vor allem auf der intensiven Auseinandersetzung mit dem Erbe der antiken Kunst und Philosophie basierte.

Bezeichnend für die Politik der Gonzaga im ausgehenden 15. Jahrhundert war die innerhalb der Staaten der Poebene völlig neuartige, ausschließlich in den deutschen Kulturraum ausgerichtete Heiratsstrategie. So kam beispielsweise 1463 die zwölfjährige Magherita von Wittelsbach von Bayern nach Mantua, welche eine treue und devote Gemahlin des Erstgeborenen und späteren Markgrafen Federico wurde. Im Juli 1474 war Barbarina an der Reihe, die einzig wirklich gesunde und auch gutaussehende Tochter der Gonzaga, die sich auf Wunsch der Eltern mit dem mächtigen Herzog Eberhard von Württemberg verlobte. In dieselbe Richtung zielte auch die Suche nach einem Verlobten für Paola, wobei schließlich die Wahl auf Graf Leonhard von Görz-Tirol fiel. Seine große Grafschaft und die engen Beziehungen zu den Habsburgern waren für die Markgrafen von Mantua von höchstem dynastischem Interesse.

Paola wurde am 23. September 1463 als jüngstes Kind der Gonzaga geboren. Sie war infolge einer Rückgratverkrümmung, die später zu einem leichten Buckel und darüber hinaus zu einem Herzfehler führte, von Geburt an erheblich behindert. Paola sollte wahrscheinlich ursprünglich wie zwei ihrer älteren Schwestern auf Grund der körperlichen Deformation ins Kloster gehen, wurde aber dann doch in einem Ehevertrag vom 11. Juli 1476 Graf Leonhard von Görz versprochen. Die Verhandlungen mit dem über zwanzig Jahre älteren, kinderlosen Witwer gestalteten sich als schwierig. Leonhard galt als ein Mann des Schwertes, war tief verschuldet und hatte von seinen Ländereien in Osttirol und Görz bereits wichtige Teile verloren. Am 15. November 1478 vollzog man schließlich in der Pfarrkirche von Bozen die kirchliche Trauung. Bereits am Tag nach dem Vollzug der Ehe erkrankte Paola so schwer, dass der feierliche Hochzeitszug in ihre neue Heimat um mehr als vierzehn Tage verschoben werden musste. Das neue Leben auf Schloss Bruck in Lienz sollte ihr wenig Freude und Annehmlichkeiten bescheren, erwartete sie doch dort eine rauere und primitivere Welt, in der sie nicht nur die vertraute geistige und künstlerische Ansprache vermisste, sondern vor allem jegliche rein menschliche Herzlichkeit. Paola und Leonhard repräsentierten zwar ein unglückliches, aber in der Konstellation zu dieser Zeit durchaus übliches Ehepaar. Leonhard interessierte sich vor allem für die beträchtliche Mitgift und den reichen Brautschatz im Wert von 10.000 Gulden, den seine junge Frau aus Mantua mitbrachte. Darin enthalten waren laut Inventar vier große Hochzeitstruhen, 14 wertvolle Bücher, kostbare Juwelen und eine standesgemäße Kleidung. Als Paola im Sommer 1479 ein Mädchen zur Welt brachte, das nicht lebensfähig war, fiel sie in eine tiefe Verzweiflung und ihr physischer Zustand verschlechterte sich dramatisch. Die zunehmenden Vorwürfe und Feindseligkeiten am Hof ihres Mannes veranlassten Paola 1480 sogar zu einer kurzfristigen Rückkehr nach Mantua. Sie fügte sich dann aber doch in ihr Schicksal und kehrte nach Lienz zurück. Danach blieb ihr jede Lebensfreude und neue Nachkommenschaft versagt. Krank und schwach verstarb sie 1495, fünf Jahre vor ihrem Mann, dessen Territorium zur Gänze an die Habsburger fiel. Die großteils noch erhaltenen Brauttruhen der Paola Gonzaga sind außerordentliche Zeugnisse oberitalienischer Prachtentfaltung im Bereich des Kunsthandwerks in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Neben der im Kärntner Landesmuseum ausgestellten Truhe haben sich noch zwei weitere Truhen in der Grazer Domkirche erhalten und fungieren dort als Behälter für die 1617 von Papst Paul V. dem späteren Kaiser Ferdinand II. geschenkten Reliquien. Das Grazer Truhenpaar besteht aus einer reichen Einlegearbeit und zeigt in jeweils drei Kassettenfeldern auf Hornplatten fein gearbeitete Elfenbeinreliefs mit Darstellungen der Trionfi des Petrarca.

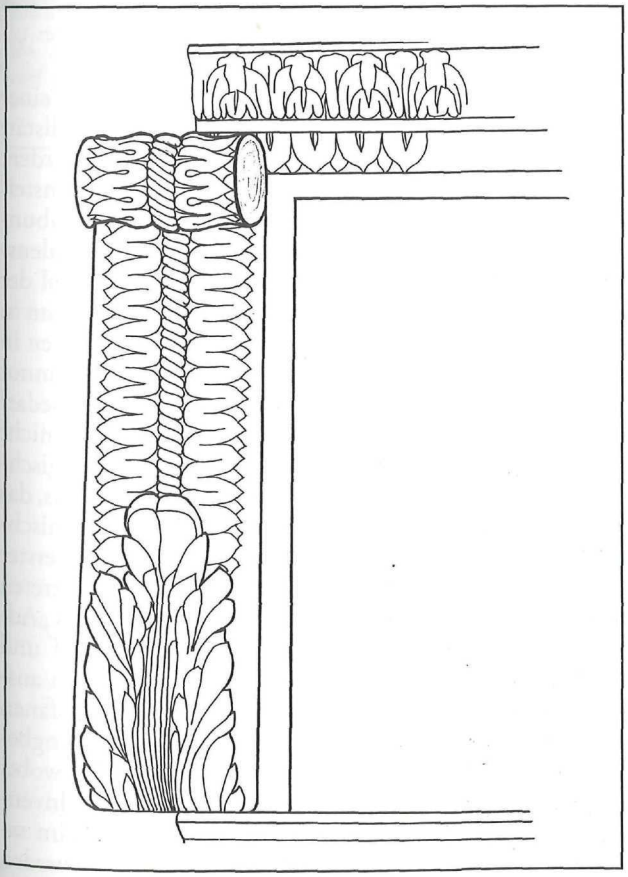


Abb. 9: Detail vom geschnitzten Truhenrahmen; Konzeption: R. Wlattnig – Zeichnung: H. Mühlbacher

Anmerkungen zur aktuellen Kontroverse um den zukünftigen Aufstellungsort der Gonzagatruhe

In drei Schreiben vom 22. November 2002, 17. Jänner 2003 und 21. Februar 2003 verlangte der Leiter des durch einen privaten Verein geführten Stiftsmuseums Millstatt, der emeritierte Theologe Univ.-Prof. Dr. Franz Nikolasch, die Rücküberführung der Gonzagatruhe und der beiden dazugehörigen Stuckreliefs nach Millstatt und

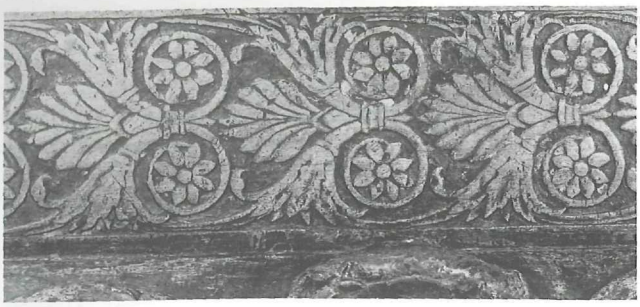


Abb. 10: Pastigliaauflagen mit Pflanzenornament am Millstätter Truhenkorpus; Aufn. W. E. Prugger, um 1960

schlug vor, das Museum in Millstatt zukünftig in eine Außenstelle des Landesmuseums Kärnten umzuwandeln. Diese völlig unrealistischen und von außen dem Kärntner Landesmuseum aufgezwungenen Ansinnen wurden darüber hinaus von einer heftigen Medienkampagne, die sich offensichtlich gegen das Museum als zentrale Bildungsinstitution und damit auch gegen die offizielle Kulturpolitik des Landes Kärnten richtete, begleitet, in der leider auch etliche falsche Schuldzuweisungen und unwahre Äußerungen getätigt wurden, die es hier richtig zu stellen gilt.

Von unserer Seite angeregte Aussprachen in Klagenfurt und mehrere Lokalaugenscheine in den Räumlichkeiten des Museums in Millstatt, an denen auch unterschiedliche Vertreter aus Politik, der Kirche und dem Kulturleben teilnahmen, konnten den Konflikt wegen der Uneinsichtigkeit von Professor Nikolasch leider nicht entschärfen, sondern haben eine noch weitere Emotionalisierung mit sich gebracht. Schließlich war die Leitung des Landesmuseums auf Grund der Faktenlage gezwungen, sich in verschiedenen Stellungnahmen an Landeshauptmann und Kulturreferenten Dr. Jörg Haider mit klaren Worten gegen die Rücküberführung der beiden Stuckreliefs der Paola Gonzaga nach Millstatt zu entscheiden. Das Kärntner Landesmuseum lehnt nach reiflicher Überlegung und Abwägung aller Umstände auch die Gründung einer Außenstelle in Millstatt kategorisch ab. Für die von Professor Nikolasch angedachte Gesamtschau der Millstätter Kunstschätze in einem neu zu adaptierenden Museum in Millstatt sind die betriebswirtschaftlichen und logistischen Voraussetzungen im Moment überhaupt nicht gegeben und auch in Zukunft in Hinblick auf die gespannte Budgetlage in der Diözese Gurk-Klagenfurt und des Landes Kärnten in der Tat nicht realisierbar. Außerdem wäre es für unser Haus aus museumsstrategischen Gründen grob fahrlässig, das international bedeutendste Sammelstück des Hauses gerade in dieser schwierigen Zeit der Umstrukturierung in ein kleines Provinzmuseum mit einer zeitlich nur beschränkten Zugänglichkeit (Halbjahresbetrieb) abzugeben. Die Bevölkerung Kärntens, aber auch die vielen ausländischen Besucher, die oft nur wegen der Reliefs der Brauttruhen der Paola Gonzaga nach Klagenfurt kommen, haben natürlich ein Recht darauf, diese einmaligen Renaissancekunstwerke in einem entsprechend niveauvollen Umfeld wie in unserem Landesmuseum ganzjährig besichtigen zu können.

Das an sich ohne das dazugehörige Relief entwertete Rahmenwerk der Gonzagatruhe, das sich rein rechtlich im Besitz der Pfarre Millstatt befindet, kann nach schriftlicher Einwilligung des Bundesdenkmalamtes und des Klagenfurter Ordinariats der Kärntner Diözese selbstverständlich sofort wieder an das Stiftsmuseum Millstatt zurückgestellt werden. Grundsätzlich sollte man aber im Sinne einer salomonischen Lösung versuchen, die neuerliche Trennung von Relief und Truhe zu vermeiden. Deshalb haben wir den Verantwortlichen in Millstatt den Verbleib der rekonstruierten Truhe im Museumsgebäude in Klagenfurt vorgeschlagen und die Herstellung einer Kopie derselben für das Museum in Millstatt in Aussicht gestellt, was aus unserer Sicht eine zufriedenstellende Lösung für beide Seiten bedeuten würde. Diese sehr kostspielige, aber an sich vernünftige Vorgangsweise hätte auch die Zustimmung der Bundesbehörden in Wien, wird aber leider von Professor Nikolasch in Millstatt nicht akzeptiert. Irgendwie ist die heutige Situation nicht ganz unähnlich jenem wüsten Streit vor mehr als hundert Jahren, als der damalige Millstätter Pfarrer Johann Evangelist Mittendorfer unter Vorhaltung falscher Tatsachen und in einem höchst aggressiven Ton gegenüber dem Kärntner Geschichtsverein in Form eines Flugblattes ultimativ die Rückgabe der Truhenreliefs forderte.

Die detaillierte Argumentation für die Ablehnung einer Außenstelle des Landesmuseums Kärnten in Millstatt kann auf verschiedenen Ebenen gut begründet werden: Erstens betreibt das Landesmuseum nur dort Außenstellen, wo es z. B. in Form von archäologischen Ausgrabungen eigenständig wissenschaftlich tätig ist (Magdalensberg und Teurnia) oder wo es selbst einen Großteil der Ausstellungsgegenstände besitzt. Solange das Museum in wichtigen Leitbetrieben wie dem Botanischen Garten in Klagenfurt hinsichtlich der dort herrschenden Raumnot und der personellen Ausstattung größten Eigenbedarf hat, wäre jede weitere Verzettelung von Ressourcen nicht vertretbar. Ein weiterer Aspekt betrifft die strategisch-operative Ausrichtung des Kärntner Landesmuseums, das hier auf keinen Fall mit den vielfältigen von der römisch-katholischen Kirche selbst geführten Museen (in erster Linie Diözesan- und Stiftsmuseen) in Konkurrenz treten möchte. Das Landesmuseum tritt in erster Linie als „Advokat" des Staates und der Landesverwaltung auf und sollte sich keinesfalls auf einem kirchenideologisch ausgerichteten Terrain bewegen. Seiner betont profanen Ausrichtung entsprechend sind auch die Sammlungbestände des Landesmuseums zusammengesetzt, wobei kirchlich-sakrale Objekte maximal 5 Prozent des Inventarbestandes ausmachen. Diese wenigen ehemals im sakralen Gebrauch stehenden Objekte (Altäre usw.) werden dem Museumsbesucher selbstverständlich auf eine glaubensideologisch neutrale Art und Weise präsentiert. Mit

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

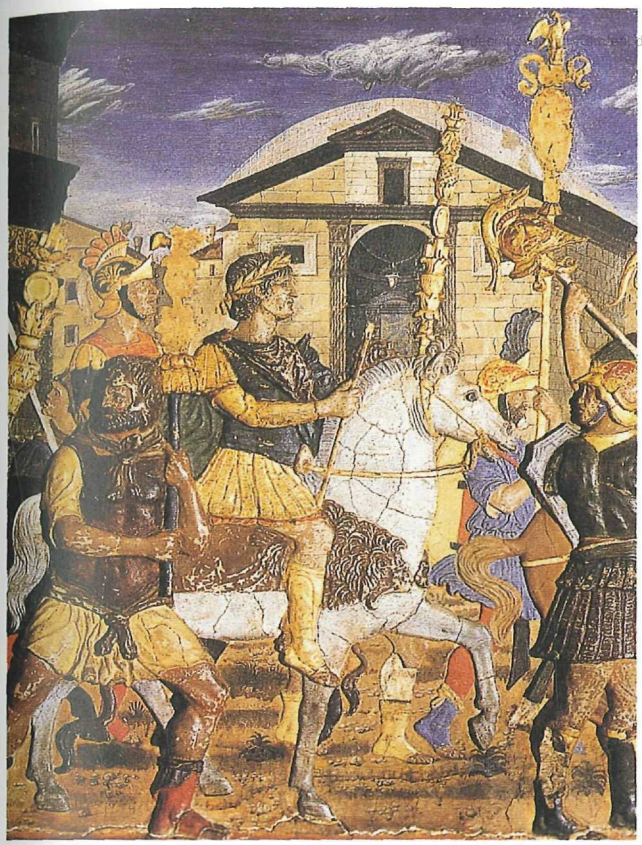


Abb. 11: Auszug des Heeres Kaiser Trajans. Detail aus dem linken Gonzagarelief. Im Hintergrund eine Darstellung der Kirche San Andrea in Mantua. Kolorierte Pastiglia auf Holz. Zustand vor der Restaurierung; Postkarte, um 1980

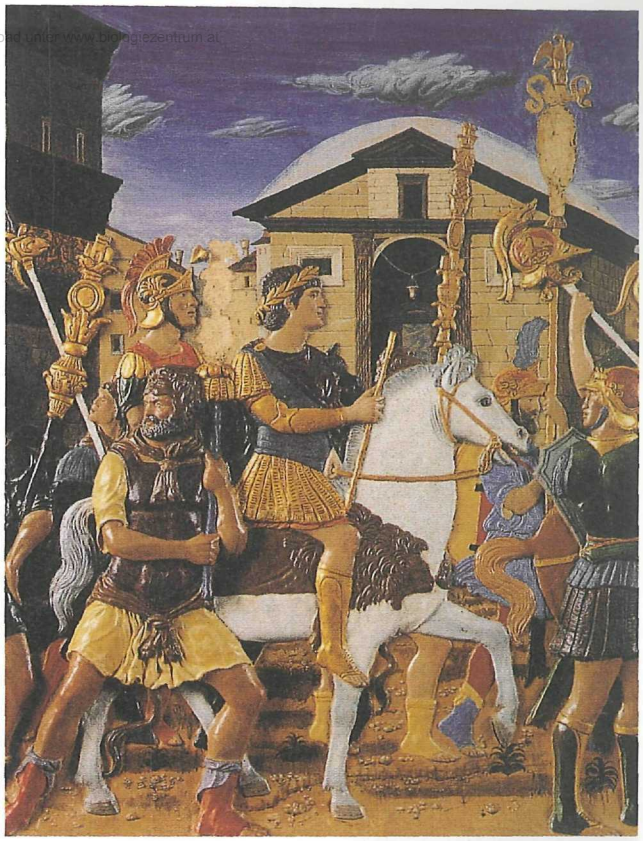


Abb. 12: Auszug des Heeres Kaiser Trajans. Zustand nach der Restaurierung; Postkarte aus dem Jahre 2000

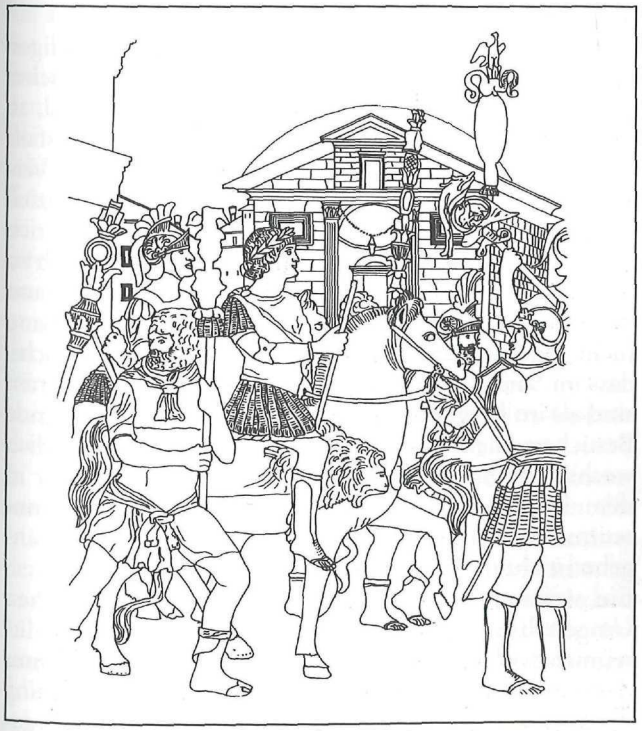


Abb. 13: Auszug des Heeres Kaiser Trajans. Grafische Umzeichnung der Szene; Konzeption: R. Wlattnig – Zeichnung: H. Mühlbacher

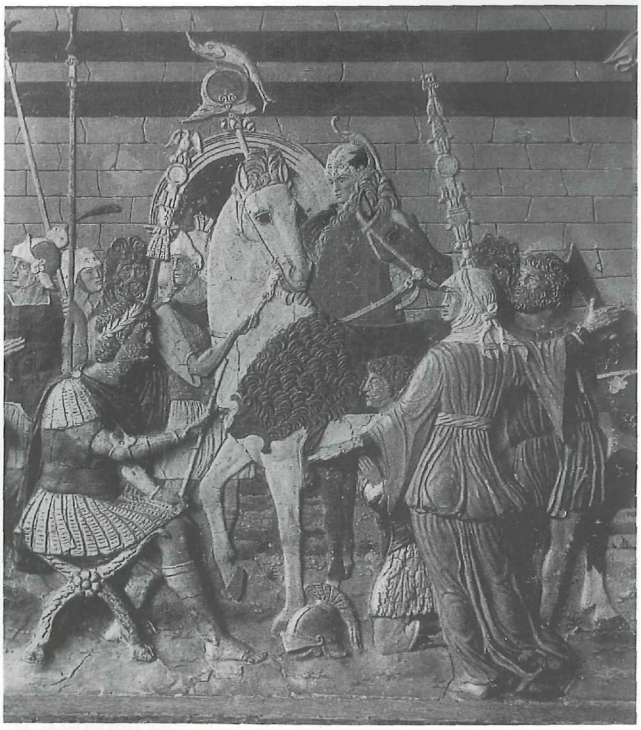


Abb. 14: Die Witwe verhindert die Hinrichtung von Trajans Sohn; Detailaufnahme der Mittelszene des rechten Gonzagareliefs; Aufn. Aufsberg, um 1940

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15: Soldaten aus der Szene mit der Tötung des Kindes, Zwischenzustand der Restaurierung mit Kittungen der Sprünge; Aufn. R. Wlattnig, April 1999

der Gründung einer Außenstelle des Kärntner Landesmuseums in den Räumen um den ehemaligen Klosterkreuzgang in Millstatt wäre dieser Grundkonsens unseres Erachtens nicht mehr gegeben, was bei thematisch heiklen Sonderausstellungen (etwa über die Erotik in der mittelalterlichen Kunst, über die Inquisition oder Gegenreformation) zu heftigen inhaltlichen Auseinandersetzungen mit der angrenzenden Kirchenobrigkeit führen könnte. Mit der verwaltungsmäßigen Übernahme und technischen Betreuung des bestehenden Vereinsmuseums in Millstatt hätte das Land Kärnten somit fremde und völlig unkalkulierbare Lasten zu tragen und auch voll zu verantworten. Ein Großteil der derzeitigen Ausstellungsobjekte im Stiftsmuseum stammt nämlich aus dem Besitz der örtlichen Pfarre und der Diözese Gurk-Klagenfurt. Bei den besonders wertvollen mittelalterlichen Schaustücken des jetzigen Stiftsmuseums (romanische Truhe, Katharinentafel) muss man wahrscheinlich zukünftig ebenfalls mit hohen Restaurierungskosten kalkulieren. Da sich an die Einrichtung einer Außenstelle auch viele rechtliche Fragen knüpfen (Haftung, Versicherung usf.), müssten für alle kircheneigenen Objekte neue Leihverträge geschlossen werden, was natürlich einen hohen administrativen Aufwand mit sich brächte. Das Gebäudeeigentum liegt anderseits bei den Österreichischen Bundesforsten, wobei hier bei einer allfälligen Übernahme des Landes als Pächter des Museums sicher mit einer hohen Mietzahlung zu rechnen sein wird, so dass das Millstätter Stiftsmuseum in Zukunft keinesfalls wirtschaftlich positiv bilanzieren kann. Der private Verein Stiftsmuseum Millstatt ist wahrscheinlich finanziell nicht in der Lage, einen professionellen Museumsbetrieb organisatorisch und betriebswirtschaftlich erfolgreich zu führen. So ein kleiner Verein kann bei einem Museum dieser Größenordnung bestenfalls unterstützend und nicht federführend tätig sein. Auch glauben wir nicht, dass im Sommer in Millstatt mehr Besucher zu erwarten sind als im Klagenfurter Landesmuseum. Entsprechende Besucherzahlen wären in Millstatt nur durch jährlich wechselnde Sonderausstellungen erreichbar, die aber in dem bescheidenen Rahmen des derzeitigen Stiftsmuseums und bei dem geringfügig erweiterbaren Raumangebot nicht durchführbar erscheinen.

Ein weiterer wesentlicher Punkt betrifft die baulichen Umgestaltungsarbeiten für einen professionellen Museumsbetrieb in Millstatt selbst. Es geht gar nicht darum, dass ein einzelner zusätzlicher Raum zur Aufbewahrung der Gonzagatruhe geschaffen wird, sondern dass das gesamte Museum einer Generalsanierung unterzogen werden müsste. Alle Räumlichkeiten sollten einen interna-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

tional vertretbaren klimatischen und technischen Standard, ein Wegleitsystem und eine einheitliche Beschriftung für die ausgestellten Objekte erhalten. Eine wesentliche Modernisierung könnte jetzt schon durch eine stärkere mediale Vermittlung über Video und Computer erreicht werden. Besonders wichtig wäre z. B. die Installation einer Heizung, damit ein Ganzjahresbetrieb mit erweiterten Öffnungszeiten ermöglicht wird. Dadurch entstehen aber wesentlich höhere Betriebs- und Wartungkosten. Vor allem die zusätzlichen Personalkosten (mindestens drei Personen bei der Kassa und in der Aufsicht, zusätzlich die wissenschaftliche Betreuung und die Museumspädagogik) darf man dabei nicht außer Acht lassen. Die dafür notwendigen strukturellen Investitionen übersteigen jedoch bei weitem die finanziellen Mittel des Vereins und der Marktgemeinde Millstatt. Letztlich muss man aber auch auf die enormen Folgekosten (ständige Erneuerung der Beleuchtung, der Museumstechnik, diverse Sanierungsmaßnahmen etc.) einer solchen Institution hinweisen.

Man sollte bei so groß angelegten Museumsprojekten wie in Millstatt in erster Linie Inhalte und die ausgestellten Objekte und nicht Nebenaspekte wie den Tourismus, der am Millstätter See übrigens seit Jahren stark rückläufig ist, im Auge haben. Für den einzelnen Gast ist außerdem völlig unerheblich, ob er in einem Provinzmuseum wie in Millstatt das Original der Gonzagatruhe oder eine gute Kopie derselben sieht. Grundsätzlich könnte die Truhe zur Illustration des Themas „Grafen von Görz und Mantua bzw. Paola Gonzaga" mit ähnlichen Argumenten nämlich auch von Schloss Bruck in Lienz oder von Mantua aus beansprucht werden. Das Stift Millstatt ist trotz der jahrhundertelangen Aufbewahrung eines Teils des Brautschatzes der Paola Gonzaga keinesfalls der wie in den Medien behauptete „authentische Ort". An diesem Punkt zeigt sich auch schon, wie sinnlos die Rückführungsbestrebungen des Herrn Professor Nikolasch im Grunde genommen sind. Mit dem gleichen Argument könnten die Millstätter aus dem Grazer Dom die beiden Elfenbeintruhen der Paola Gonzaga beanspruchen, die einst ebenfalls in Millstatt waren und heute als Reliquienbehälter dienen, oder vom Kärntner Landesarchiv die berühmte romanische Originalhandschrift des Millstätter Physiologus, die Gottlieb Freiherr von Ankershofen 1845 aus dem Antiquariatshandel für den Klagenfurter Geschichtsverein erwarb.

In verschiedenen Gesprächen im Kärntner Landesmuseum wurde schon öfter über die Rekonstruktion der Millstätter Gonzagatruhe und die drohenden Rückforderungen aus Millstatt eingehend diskutiert und man ist in der Kollegenschaft (zuletzt in der Wissenschaftlichen Museumskollegiumssitzung vom 26. Februar 2003) einstimmig zum Schluss gekommen, dass man sich keinesfalls von so bedeutenden Kernstücken der kunsthistorischen Schausammlung wie den beiden Stuckreliefs trennen darf, weil damit unmittelbar die Identität des Stammhauses in Klagenfurt zusammenhängt und der Imageschaden bei einem Verlust eines solchen Ausstellungstückes nicht wieder gutzumachen wäre. Die Gründung einer Außenstelle im Stiftsmuseum Millstatt würde an dieser Situation nichts ändern und hätte außerdem eine schlechte Vorbildwirkung für alle anderen Kärntner Kleinmuseen. Um solche Fälle in Zukunft nicht zu präjudizieren hat sich das Kollegium des Landesmuseums auch bei anderen wichtigen Entscheidungen, etwa beim Egger-Lienz-Bild „Das Menschenpaar, 1910", das vom Wiener Museumsdirektor Rudolf Leopold noch vor kurzem für seine Privatsammlung beansprucht wurde, immer dagegen ausgesprochen.

Nochmals zusammengefasst die wichtigsten funktionellen Mängel, die sich bei einer Aufstellung der Gonzagatruhe im Stiftsmuseum in Millstatt ergeben würden: Es gibt keine allgemeine ganzjährige Zugänglichkeit des Objektes in Millstatt, da das Museum wegen der kurzen Sommersaison nur als Halbjahresbetrieb von Mai bis Oktober geführt wird. Weiters fehlen sämtliche funktionellen Voraussetzungen und die Sicherheitsgarantien, die eine laut Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes konservatorisch risikofreie museale Präsentation der Gonzagatruhe ab Mai 2003 überhaupt erst ermöglichen

Abb. 16: Musikergruppe am linken Gonzagarelief, Röntgenaufnahme mit Nagelarmierung und „Tagwerkszonen". Sehr schön zu sehen sind auch die Trocknungsrisse des Pastigliaaufbaues; Aufn. F. Höring und M. Koller, Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien, 1996

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

könnten. Es mangelt z. B. auch an einer ständigen Aufsicht und Videoüberwachung in den Ausstellungsräumen, außerdem gibt es keine Alarmstandleitung zur Polizei. Die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen in Millstatt betreffen laut den Auflagen des Bundesdenkmalamtes sowohl den Brand-, Diebstahl- als auch den Berührungsschutz.

Der für die Gonzagatruhe vorgesehene Raum an der Südseite des Kreuzganges in Millstatt stammt zum Großteil aus dem frühen 16. Jahrhundert und wirkt auf den ersten Blick optisch zwar sehr schön, hat aber auch gravierende Nachteile. So musste bei einem Lokalaugenschein die Direktorin des Geschichtsvereins für Kärnten, Frau Dr. Claudia Fräss-Ehrfeld, am Sonntag, dem 23. Februar 2003 einen „muffeligen" Geruch feststellen, der wahrscheinlich durch die aufsteigende Bodenfeuchtigkeit verursacht wird (hofseitig reicht hier das Erdreich auf Bodenniveau bis an die Außenmauer!). Zur Zeit gibt es in dem betreffenden Schauraum noch keine Vergitterung der Fenster, der Eingang ist durch die Verwinkelung der Architektur von der Kassa aus überhaupt nicht einsehbar und für körperbehinderte Besucher über eine Treppe nur erschwert zugänglich. Es existiert keine standardisierte Klimaüberwachung, keine durchgehende Jahresmessung, keine automatische Ent- und Befeuchtung sowie keine professionelle Wartung und Betreuung der Geräte. Die Lichtstärke bei den Fenstern ist außerdem viel zu hoch, so dass ein langsames Ausbleichen der Farben an den Schaustücken zu befürchten wäre. Es müsste weiters eine indirekte, wärmearme Beleuchtung gewährleistet sein. Selbstverständlich gibt es wegen der hier angeführten Mängel und der veralteten Präsentationsform einen dringenden Handlungsbedarf im Stiftsmuseum von Millstatt. Eine Neukonzeption müssten aber entweder die Gebäudeeigentümer, die Leihgeber der Objekte oder der Bund als Subventionsgeber dieser Institution anregen. Auf Anfrage teilte mir auch Dr. Eduard Mahlknecht dezidiert mit, dass er ebenfalls keinen Sinn darin sieht, in Millstatt eine Außenstelle des Diözesanmuseums zu führen, weil er schon im Klagenfurter Stammhaus kein Geld habe. Außerdem gäbe es kein ausgereiftes Gesamtkonzept für das Millstätter Stiftsmuseum und auch keinen längerfristigen Finanzierungsplan seitens der Vereinsführung oder der Gemeinde.

Auf Grund dieser von unserer Seite gut begründeten Ablehnung einer Überführung der Trajanreliefs nach Millstatt eskalierte Anfang Februar 2003 der Streit um die Gonzagatruhe auch in der öffentlichen Diskussion. Die Behauptung in einem Artikel der Kleinen Zeitung („Raues Klima für ein Stück Weltkunst", vom 12. Februar 2003, S. 64–65), dass im Klagenfurter Landesmuseum die Truhe schlecht und konservatorisch bedenklich präsentiert sei, ist eine reine Unterstellung und daher auf das Schärfste abzulehnen. Es ist zwar richtig, dass wir im Museumshauptgebäude über keine zentrale Klimaanlage und im Winter in den Schauräumen über keine Heizung verfügen. Aber allein diese Tatsache, die vielleicht für den einen oder anderen Besucher in den extremen Kälte- und Hitzeperioden etwas unangenehm ist, hat den zahlreichen Kunstwerken in der 120-jährigen Geschichte des Hauses bisher nicht geschadet. Im Gegenteil, die Klimawerte im Landesmuseum bleiben zu allen Jahreszeiten immer relativ konstant, sind keinen kurzfristigen Regelschwankungen unterworfen und können so keinesfalls vom Denkmalamt beanstandet werden. In den Schauräumen mit mittelalterlicher Kunst, wo sich neben den wertvollen gotischen Altären auch die Gonzagatruhe befindet, werden seit Jahrzehnten die strengen Raumklimaauflagen des Bundesdenkmalamtes genauestens eingehalten, mittels Klimaschreiber kontinuierlich aufgezeichnet und zusätzlich mehrmals täglich händisch kontrolliert. In diesem äußerst empfindlichen Sammlungsbereich regulieren vollautomatische Befeuchtungsgeräte die klimatische Situation je nach Bedarf. Deshalb ist auch der zweite Vorwurf des oben genannten Zeitungsberichtes, es sei „in dem Raum viel zu heiß und zu feucht", als völlig unqualifiziert zurückzuweisen. Landeskonservator Dipl.-Ing. Dr. Ulrich Harb hat als Reaktion auf den Zeitungs-

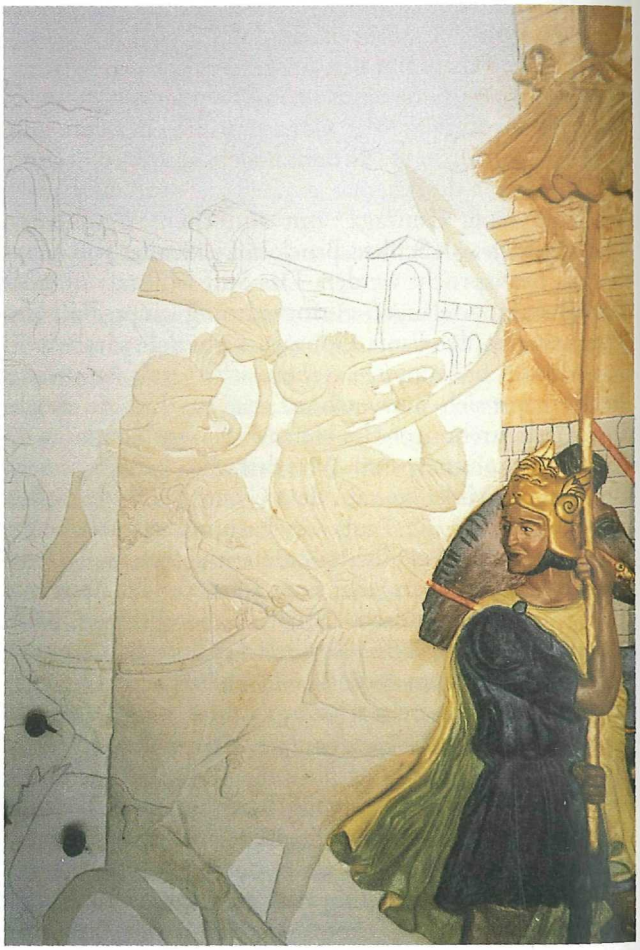


Abb. 17. Musikergruppe am linken Gonzagarelief, Rekonstruktion mit nachgemischter Pastiglia und Darstellung der Arbeitsstufen von der Grundierung bis zur Farbfassung durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes in Wien; Aufn. R. Wlattnig 2001

artikel am Mittwoch, dem 12. Februar 2003 um 14 Uhr gemeinsam mit dem Kustos der Abteilung einen Lokalaugenschein im Millstätter Raum des Landesmuseums durchgeführt und festgestellt, dass mit einer gleichbleibenden Raumfeuchte von 58° die Werte im optimalen Bereich liegen (siehe in diesem Zusammenhang auch die positive Bewertung des Jahresklimaverlaufes im „Millstätter Raum" durch die Restaurierwerkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien in einem Schreiben vom 3. März 2003). Der Landeskonservator lehnte bis jetzt auch jede Parteinahme für den einen oder anderen Standort der Gonzagatruhe ab und wollte sich eigentlich so gut als möglich aus dem Streit heraushalten. Diese diplomatisch zwar geschickte, aber völlig indifferente Vorgangsweise des Landeskonservators hat aber leider insgesamt den Befürwortern der Millstätter Lösung Auftrieb gegeben und sicherlich auch behördlicherseits bei den Projektbetreibern falsche Hoffnungen geweckt (siehe in diesem Zusammenhang den Artikel in der Kärntner Tageszeitung vom 14. Februar 2003, S. 41). Auch der immer wieder erhobene Vorwurf, dass wir auf Umwegen der Restaurierung mithilfe des Denkmalamtes den Millstättern ihren Truhenkörper wegnehmen wollten, entbehrt jeder Grundlage. Ich selbst bin einer Wiedervereinigung der auseinander gerissenen Teile der Gonzagatruhe aus vielerlei Gründen immer auch etwas skeptisch gegenübergestanden. Vor allem die getrennten Besitzverhältnisse und der Umstand, dass von den ursprünglichen zwei Truhen nur noch eine und diese in einem stark beschädigten Zustand vorhanden ist, haben natürlich immer gegen eine dauerhafte Rekonstruktion gesprochen (Brief an den Kärntner Landeskonservator vom 6. September 1995). Zwangsläufig wird mit der Verbindung des einen Reliefs mit dem Truhenkorpus (korrekterweise müsste es laut Untersuchung der Wiener Restaurierwerkstätten der zweite Teil der Trajanslegende sein) die kontinuierliche Erzählabfolge unterbrochen und so das jeweils andere Stück automatisch etwas entwertet. Den mit der Truhe verbundenen Reliefteil kann man so bestenfalls in hockender Stellung oder kniend im Detail bewundern. Eine übereinander angeordnete Zurschaustellung der Reliefs wie bei der Ausstellung auf Schloss Bruck hat sich ebenfalls nicht bewährt. Für eine besucherfreundliche Präsentation der beiden Originalreliefs und zur besseren Lesbarkeit der dargestellten Trajanslegende ist meines Erachtens nur eine entsprechend große und schmale, in die Mauer eingelassene Glasvitrine wie hier in unserem Museum wirklich geeignet, wodurch man beide Reliefs in Augenhöhe nebeneinander sehen kann und außerdem ein optimaler Verschmutzungs- und Berührungsschutz gegeben ist. Der temporären Wiedervereinigung von einem Reliefteil mit dem vorhandenen Millstätter Truhenkörper für die Ausstellung im Kunsthistorischen Museum in Wien im Herbst 2001 haben wir aus rein wissenschaftlichem Interesse gerne zugestimmt und das phantastische Ergebnis der Rekonstruktion hat schließlich auch alle Zweifler überzeugt.

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

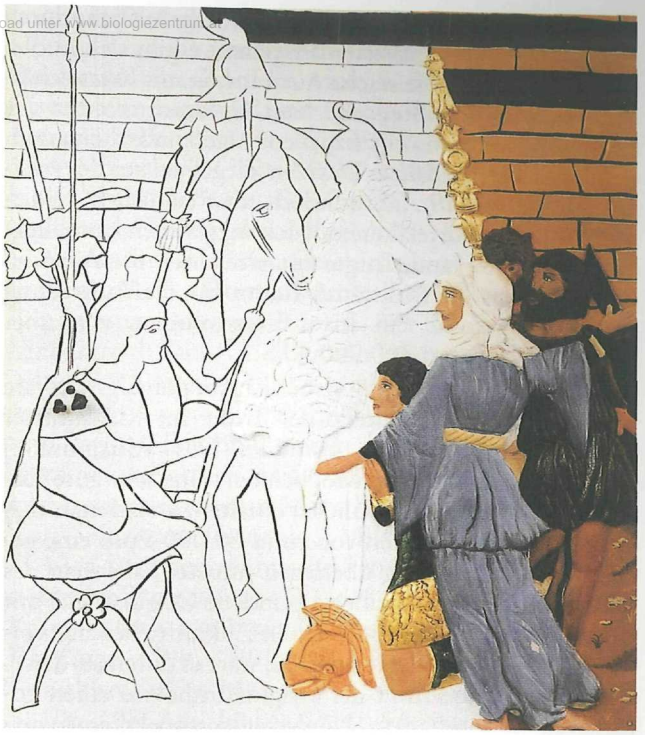


Abb. 18: Die Witwe verhindert die Hinrichtung von Trajans Sohn, Rekonstruktion von Modellieraufbau und Farbgebung von Dagmar Liebing an der Fachakademie für Restaurierung am A. R. Goering-Institut in München; Aufn. D. Liebing 2002

Die rekonstruierte Truhe aus Sicherheitsgründen wie bei der Ausstellung im Kunsthistorischen Museum auf 1,5 Meter hohe Pfeiler zu stellen und damit ihres ursprünglichen Charakters zu berauben, konnte für die Sonderausstellung im Klagenfurter Landesmuseum im Juni 2002 freilich nicht übernommen werden. Selbst in den größten Museen der Welt wie in London, Paris, Florenz oder in Venedig stehen solche Truhen ohne übertriebenen Schutz normal am Boden. Deshalb wurde bei der gegenwärtigen Präsentationsform der Gonzagatruhe im so genannten Millstätter Raum des Landesmuseums ein nur 20 cm hoher Metallsockel verwendet und auf eine Einhausung durch Plexiglas aus ästhetischen Gründen verzichtet. Die Truhe konnte direkt unter der seinerzeit ebenfalls aus Millstatt stammenden so genannten Siebenhirter-Tafel optimal platziert werden, so dass der in den Raum tretende Besucher den durch Wurmfraß und Verwitterung stark beschädigten rechten Seitenteil und die unansehnliche Rückfront der Truhe nicht sofort sehen kann. Die Außenisolierung im Rauminneren wurde verbessert und das gegenüberliegende Fenster haben wir aus klimatischen Gründen und wegen des schädlichen UV-Lichtes ebenfalls geschlossen. Die Lichtintensität von der Decke ist in verschiedenen Stufen regulierbar und die Beleuchtung des zweiten Reliefs in der gut hinterlüfteten und verglasten Wandnische erfolgt mittels gedämpftem Kaltlicht. Zusätzlich sind eine ständige Vi-

deoüberwachung und eine professionelle Aufsicht durch einen Wärter gewährleistet. Insgesamt ergibt sich in diesem Raum durch die reiche Ausstattung mit Kunstschätzen, die zum Großteil alle vom Georgsritterorden aus Millstatt stammen, ein kapellenartiger und thematisch geschlossener Eindruck. Dass ein Ziegelbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aber natürlich keinen vollständigen Mittelaltereindruck suggerieren kann, liegt wohl auf der Hand. Insgesamt erreichten die Adaptierungsarbeiten im Millstätter Raum für die Aufstellung der Gonzagatruhe ein Investitionsvolumen von über 22.000 Euro (rund 300.000 ATS).

Für das Objekt langfristig sicherlich am günstigsten wäre es, wenn alle Originalteile der Truhe im Klagenfurter Landesmuseum bleiben könnten. Das Stiftsmuseum Millstatt hätte dann die Möglichkeit, eine sehr gute Kopie von der gesamten Truhe zu erhalten, wobei man sich für die enormen Kosten von rund 60.000 Euro eine gesonderte Finanzierung überlegen müsste. Falls man das im Moment mit der Truhe verbundene Originalrelief mit dem Auszug des Kaisers Trajan in Zukunft ebenfalls völlig risikofrei präsentieren möchte, wäre es durchaus denkbar, an der Vorderfront der Originaltruhe nur einen kolorierten und mit dem Landschaftsprospekt ergänzten Gipsabguss der Holzkopie von Alois Progar (Kostenpunkt: rund 30.000 Euro) anzubringen. Da eine Leihgabe der beiden Originalreliefs an das Stiftsmuseum Millstatt aus verschiedensten Gründen auch in Zukunft nicht möglich erscheint und diese Tatsache bereits mehrfach in mündlicher und schriftlicher Form auch der Öffentlichkeit mitgeteilt wurde, ist es überhaupt nicht verständlich, dass dieser Konflikt wegen des Aufstellungsortes der Truhe in den Tageszeitungen ständig künstlich weiter thematisiert wird. Auch die jüngst erfolgte Parteinahme durch Frau Dr. S. Schredl, eine Beamtin des Wiener Bundesdenkmalamtes (Abteilung für Bibliotheken und Museen), für eine Aufstellung der Truhe in Millstatt wurde von der Presse nicht vollständig und aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben. Ebenso kontraproduktiv war der äußerst gehässige Leserbrief mit dem Titel „Identität von Millstatt" vom streitbaren Mittelschullehrer DDr. Wilhelm Baum, in dem das Landesmuseum und seine Bediensteten zu Unrecht pauschal verurteilt und öffentlich schlecht gemacht wurden (siehe dazu in einem anderen Zusammenhang den Gastkommentar von Landesarchivdirektor Dr. Wilhelm Wadl in der Kärntner Tageszeitung vom 11. Februar 2003, S. 26). Es ist insgesamt zu beobachten, dass die Art der Auseinandersetzung um die Millstätter Truhe in den Medien täglich an Schärfe zunimmt und nun tatsächlich die Gefahr besteht, dass das altehrwürdige Kärntner Landesmuseum durch gezielt gestreute Falschmeldungen und unqualifizierte Leserbriefe einen nicht wieder gutzumachenden Imageschaden erleidet. Dem ist mit vereinten Kräften entschieden entgegenzuwirken.

Im Übrigen hat sich mittlerweile der Fachbeirat für bildende Kunst im Kärntner Kulturgremium auf Ersuchen von Herrn Landeshauptmann Dr. Jörg Haider eingehend mit der Kontroverse um den Aufstellungsort der Gonzagatruhe beschäftigt und ist in einer Resolution an die Kärntner Landesregierung einstimmig zur Auffassung gelangt, dass die Truhe beziehungsweise die beiden Trajanreliefs auf jeden Fall im Kärntner Landesmuseum verbleiben sollten (siehe den Bericht in der „Kleinen Zeitung" vom 11. April 2003, S. 106–107). Auch einer Intervention beim Österreichischen Museumsbund sehen wir gelassen entgegen, weil die Museumskollegen wegen ähnlicher Probleme ebenfalls ständig mit „Rückforderungen" konfrontiert werden und der Präsident des Österreichischen Museumsbundes, Direktor Mag. Dr. Peter Assmann, sich in einem Schreiben vom 25. Feber 2003 unseren Argumenten vollinhaltlich angeschlossen hat.

Wir lassen uns für die absehbare Trennung von Truhe und Reliefs auch nicht den „schwarzen Peter" zuschieben. Die Entscheidung, was mit dem Millstätter Truhenkorpus in Zukunft geschehen wird, liegt eindeutig bei den Verantwortlichen im Bundesdenkmalamt und bei der Diözese Gurk-Klagenfurt, letztlich wahrscheinlich beim Kärntner Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz, der hier als oberster Eigentumsvertreter im Sinne einer friedlichen Beisetzung des Streites gegen den uneinsichtigen Pfarrkirchenrat und gegen den Museumsverein in Millstatt ein Machtwort sprechen müsste. Auch eine hoheitliche Unterschutzstellung der Truhe in ihrer wiedergewonnenen Einheit im Sinne eines Gesamtkunstwerkes durch das Bundesdenkmalamt wäre denkbar, aber gegenüber den Eigentümern wohl nur schwer durchzusetzen, weil die Standortfrage noch immer ungeklärt bleiben würde. Es bleibt insgesamt zu hoffen, dass es in der Zwischenzeit keine Angriffe und Querschüsse auf unsere Institution mehr geben wird.

Zum Schluss möchte ich mit einem zwar schon aus dem Jahre 1914 stammenden, aber höchst aktuellen Zitat von Robert Eisler nochmals der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die Originalteile der Gonzagatruhe zusammenbleiben können: „Der Kunstwert dieser Reliefs und der Truhe ist ein ganz ungewöhnlicher. Ließe sich auf irgendeine Weise eine Vereinbarung treffen, dass die Klagenfurter Reliefs wieder mit der seinerzeit von Ankershofen bloß übersehenen Truhe vereinigt würden, so würde sich ein Stück ergeben, das in den größten Museen Europas nicht seinesgleichen hätte. Wie die Dinge jetzt liegen, ist die Millstätter Truhe fast wertlos, und die aus dem Verband gerissenen Teile in Klagenfurt sind um ihre beste Wirkung gebracht. Hoffen wir von der Einsicht der berufenen Hüter dieser Kunstschätze das Beste für eine nahe Zukunft!"

Literaturauswahl (chronologisch geordnet)

Johann Evangelist Mittendorfer, Zwei Sarkophage. Zum St. Domitianstag: 5. Februar 1899. Klagenfurt 1899; Car. I 89 (1899), S. 65–66; Robert Eisler, Die Hochzeits-

© Landesmuseum für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

truhen der letzten Gräfin von Görz. In: Mitteilungen der k.k. Zentralkommission. N.F. III, 1. Teil. Wien 1905, S. 65–160; Franz Hann, Die Stuckreliefs der Hochzeitstruhen der letzten Gräfin von Görz und die Kunst Andrea Mantegnas. In: Car. I 98 (1908), S. 11–22; Eduard Coudenhove-Erthal, Die Reliquienschreine des Grazer Doms und ihre Beziehungen zu Andrea Mantegna. Graz 1931; Richard Milesi, Mantegna und die Reliefs der Braut-Truhen Paola Gonzagas. In: Car. I 144 (1954), S. 382 ff.; Walter Buchowiecki, Zur Meisterfrage der Gonzaga-Cassoni in Klagenfurt. In: Alte und Moderne Kunst 7, 1962, S. 15–20; Matthias Maierbrugger, Die Millstätter Gonzagatruhen. In: Die Kärntner Landsmannschaft, Heft 3, 1969, S. 6–7 (mit Abbildung der Truhe in der Geumann-Kapelle); ders., Millstätter Gonzaga-Truhen. In: Kärntner Grenzlandjahrbuch 1972, S. 93–94; Richard Milesi, Mantegna und die Reliefs der Brauttruhen Paola Gonzagas (Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten, Bd. 35). Klagenfurt 1975; Andrew Martindale, The Triumphs of Caesar by Andrea Mantegna in the Collection of Her Majesty the Queen at Hampton Court. London 1979; Alison Cole, Virtue and Magnificence. Art of the Italian Renaissance Courts. New York 1995, S. 10 ff.; Graham Hughes, Renaissance Cassoni. Masterpieces of early Italian art: painted marriage chests 1400–1550. London 1997; Evelyn Welch, Art and Society in Italy 1350–1500. Oxford-New York 1997, S. 84-286; Daniela Gregori, Die Brauttruhen der Paola Gonzaga. Zu Herkunft, Ikonographie und Autorenfrage der Cassone-Tafeln im Kärntner Landesmuseum. In: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 79. Innsbruck 1999, S. 5–17; Restauratorenblätter, Bd. 21, Wien 2000, S. 121 ff. (mit verschiedenen Beiträgen von Manfred Koller, Franz Höring u. a.); Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Bd. LIV, Heft 1, Wien 2000, S. 160; Circa 1500. Leonhard und Paola – Ein ungleiches Paar. Ausstellungskatalog der Tiroler Landesausstellung in Schloss Bruck bei Lienz. Mailand 2000, Kat.-Nr. 1–9–6 bis 7; Wilhelm Baum, Die Grafen von Görz in der europäischen Politik des Mittelalters. Klagenfurt 2000, S. 259 ff.; Robert Eisler, Geschichte von Millstatt 1914, hrsg. von Axel Huber im Auftrag der Österreichischen Bundesforste. Millstatt 2000, S. 174 ff.; Serenella Castri, L'incontro di Paola Gonzaga con la corte di Lienz: aspetti culturali e figurativi. In: I Goriziani nel Medioevo, hrsg. von Sergio Tavano. Gorizia 2001, S. 159–175; Sylvia Ferino-Pagden, Die Brauttruhen der Paola Gonzaga. Landesmuseum Kärnten. Milano 2002 (auch auf Italienisch im Magazin von Franco Maria Ricci, FMR, Edizione italiana, Dicembre/Gennaio, Milano 2001, Nr. 149, S. 17–64); Symposiumsschriften Millstatt, Tagungsberichte des Symposiums zur Geschichte von Millstatt und Kärnten, hrsg. von Franz Nikolasch (siehe besonders die Jahrgänge 1998, 2001 und 2002); Jahresbericht des Kunsthistorischen Museums in Wien 2001, Wien 2002, S. 106–107; Axel Huber, Das beklagenswerte Schicksal der einzigen in Millstatt erhaltenen Brauttruhe der Paola Gonzaga. In: Die Kärntner Landsmannschaft, H. 3, 2002, S. 11–13; Dagmar Liebing, Pastiglia. Geschichte – Technik – Material. Dargestellt am Beispiel der Brauttruhen der Paola Gonzaga, Facharbeit an der Fachakademie zur Ausbildung von Restauratoren für Möbel und Holzobjekte des A. R. Goering Instituts in München, maschinschriftliches Manuskript, München 2002.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: 2002

Autor(en)/Author(s): Wlattnig Robert

Artikel/Article: Die Restaurierung der Millstätter Gonzagatruhe und zur Kontroverse um ihren zukünftigen Aufstellungsort. 289-303